

Ich hätte mir nie träumen lassen, dass es irgendwann so sein würde

Autor(en): **Macias, Ramiro**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **30 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich hätte mir nie träumen lassen, dass es irgendwann so sein würde

Interview mit zwei ehemaligen KlientInnen des Haus Gilgamesch

RAMIRO MACIAS*

Mario* ist 30 Jahre alt und hat 18 Monate im Haus Gilgamesch verbracht. Seine Freundin Michaela*, 34-jährig, folgte ihm sechs Monate später nach und wurde während ihres Aufenthalts schwanger. Kurz vor der Geburt ihres Sohnes konnten die beiden in eine eigene Wohnung ziehen, wo sie seither eigenständig leben. Mario hatte in der letzten Phase seines Aufenthalts im Haus Gilgamesch eine Lehre als Polygraph begonnen. Beide befinden sich in der heroingestützten Behandlung im JANUS in Basel.

Ramiro Macias: *Wie ist es für euch, Eltern zu sein, die Heroin über das JANUS beziehen, bzw. in einem Opiatverschreibungsprogramm eingebunden sind?*

Mario: Ja, also bei Michaela ist es mittlerweile gar kein Heroin mehr, sondern Morphin. Ich nehme noch Heroin – dies schon seit zwei Jahren, seit ich im Gilgamesch eingetreten bin. Ja, es war ein weiter Weg, da ich halt am Anfang noch vieles beikonsumiert habe. Ich bin davon weg gekommen. Ich nehme seit über einem Jahr nur noch das Heroin vom JANUS. Ich habe keinen Nebenkonsum mehr und gebe auch

freiwillig Urinproben ab. Ja, wenn das Kind vor zwei Jahren gekommen wäre, dann hätte alles noch ganz anders ausgesehen... Wir hätten es auch nicht gemacht, denn so etwas würde nicht gehen. Ein Kind muss ständig beaufsichtigt sein, man muss möglichst die ganzen Geschichten mit der Justiz und den Schulden bewältigt haben.

Michaela: Bis man zu einem Kind schauen kann, muss es so sein, wie wir es jetzt haben. Es war für uns stets klar, dass das Bedingung ist.

RM: *Das heisst, es war für euch nicht selbstverständlich, das Kind auszutragen, im Moment als du wusstest, dass du schwanger warst?*

Michaela: Doch! Doch!

Mario: Wir haben immer ein Kind haben wollen. Und es kam zum richtigen Zeitpunkt, als es uns besser ging. Wäre es gekommen, als wir noch voll konsumiert haben...

Michaela: Dann nicht, dann nicht... Mario hat schon früher Kinder haben wollen; da hab ich gesagt, dass ein Kind nicht der Grund sein kann, um aufzuhören. Für einen Süchtigen sollte ein Kind nie Motivation sein, um aufzuhören.

Mario: Uns ist es damals allmählich besser gegangen. Wir spürten bereits, jetzt ist fertig mit Beikonsum. Dann ist erst der richtige Zeitpunkt für ein Kind da.

RM: *Wie ist das Setting um das Kind? Ihr habt gesagt, ihr habt keine Schutz-aufsicht.*

Mario: Zuerst war es so: Als es auf die Welt gekommen ist, musste es für den Entzug im Spital bleiben, und wir hatten wöchentlich ein Gespräch im Frauenspital. Die haben uns natürlich nicht gekannt, die wollten es genau wissen: Was sind das für Eltern? Wie verlässlich sind die?

Michaela: Ums Kind herum sind zu-

nächst wir, und da sind dann auch unsere Familien. Zudem: Ich bin regelmässig in die Geburtsvorbereitung gegangen und habe dort viele neue Freundinnen kennen gelernt. Wir haben sogar gemeinsam eine Krabbelgruppe gegründet. Es ist ein Umfeld, das nichts mit Drogen zu tun hat.

Mario: Eben das wollen wir auch nicht mehr.

Michaela: Wir wollen mit niemandem mehr von der Gasse etwas zu tun haben. Nur noch mit einer einzigen Freundin, aber sie konsumiert seit fünf Jahren ausschliesslich Methadon.

RM: *Michaela, du hast ja schon abgebaut mit der Dosierung?*

Michaela: Es wurde mir geraten, nicht gleich abzubauen, da ich mit dem Kind im Augenblick noch in einer Gewöhnungsphase stecke. Nach dem Sommer werden wir dann schauen.

RM: *Mario, bist du beruflich noch integriert? Das wurde auch im Gilgamesch aufgegleist.*

Mario: Ja, ich habe die Lehre von dort aus angefangen. Und ja, es hat dann alles geklappt. Ich hatte früher schon einmal die Chance. Das ist zwei Wochen gut gegangen, und dann bin ich wieder voll in die Drogen reingerutscht. Es hat ein paar Jahre gebraucht, bis ich die Chance wieder bekommen habe. Mit dem Gilgamesch und mit dem JANUS... Es stimmte auf einmal alles.

RM: *Wenn du so sagst «es hat alles gestimmt», was hast du für ein Gefühl, was bei dir passiert ist?*

Mario: Es ist schwierig zu sagen. Du kommst, glaube ich, irgendwann einmal an einen Punkt, wo du gewisse Fehler, oder gewisse Sachen, die schlecht sind oder schlecht enden können, erkennst. Und dass sie immer wieder passieren und du nicht mehr

* Ramiro Macias, Haus Gilgamesch, Basel. (Das Gespräch wurde auf Schweizerdeutsch geführt und ins Schriftdeutsche transkribiert; die Vornamen des Paares sind von der Redaktion verändert worden.)

bereit bist, so weiter zu machen. Unsere Situation ist eine absolute Chance für «Drögeler», die wie wir so lange drauf waren.

Michaela: Manchmal denke ich: Im Gilgamesch konnte man konsumieren. Es war nicht ausdrücklich verboten gewesen, es wurde zum Thema gemacht. Da kommst du wie von selbst an den Punkt, dass du nicht mehr willst... weil es an dir liegt.

Mario: Du kommst an den Punkt, wo du es nicht mehr nimmst, dazu brauchst du auch eine quasi therapeutische Atmosphäre, in der du eingebunden und akzeptiert bist, und trotzdem ein paar Mal einen Fehler machen darfst. Du musst freiwillig davon loskommen und nicht, weil es dir vorgegeschrieben wird. Und wenn du so aufhören kannst, selber nein sagen kannst, erst dann willst du wirklich nicht mehr.

RM: *Da ist innerlich doch etwas geschehen?*

Mario: Ich meine, in einer klassischen Therapie, wo du total geschützt bist, da ist alles sauber, da gibt es keine Drogen, da kann irgendwie auch nichts entstehen. Du musst manchmal damit konfrontiert sein, dich aufregen darüber, auch mal stolpern und wieder aufstehen. Irgendwann hast du es satt, dann ist fertig. Das habe ich gebraucht, dass man mir am Anfang nicht gleich auf die Finger klopft und mich rauschmeisst, sondern mir langsam die Möglichkeit gibt, das zu machen...

Michaela: Jeder muss doch selber drauf kommen. Sonst bringt es auf die Dauer gar nichts.

RM: *Wenn ich euch so höre, kann man sagen, dass sich schon vor der Schwangerschaft bei euch etwas verändert hatte?*

Michaela: Wir waren damals bereits soweit, dass wir nicht mehr jeden Tag, sondern nur noch einmal die Woche konsumierten. Das war schon ein riesiger Fortschritt.

Mario: Es ist nach und nach entstanden. Wir haben uns langsam herangetastet. Das fing schon an, bevor wir wussten, dass Michaela schwanger ist.

Michaela: Hier muss man übrigens noch sagen, dass das Kokain das Problem ist und nicht das Heroin. Heroin brauchst du ja im JANUS nicht. Kokain ist das Schlimme.

Mario: Nicht nur Kokain, auch Tabletten, Alkohol in rohen Mengen. Läck, ist das viel gewesen!

RM: *Wie ist das mit eurem Heroinprogramm und der Integration in euren Ursprungsfamilien?*

Mario: Meine Eltern sind immer da gewesen. Wenn sie sahen «er will», haben sie immer ihr volles Herzblut gegeben, damit es möglichst klappt. Das ist auch jetzt nicht anders. Sie stehen voll hinter uns.

Michaela: Sogar mein Vater, der immer pessimistisch gewesen ist und immer das Schlimmste gedacht hat. Er ist jetzt das erste Mal zuversichtlich.

RM: *Und sie reden euch gar nicht rein? Sie akzeptieren die Situation?*

Michaela: Gar nicht. Am Anfang ist mein Vater natürlich gekommen: «Wollt ihr nicht aufhören?» – Gerade, wenn es um das Heroinprogramm gegangen ist. «Wollt ihr nicht gleich den Entzug machen, das seid ihr dem Kind schuldig» und so. Aber da müssen wir sagen: Was wollt ihr? Wir können doch nicht alles sofort machen. Lieber jetzt für das Kind da sein, warten, und dann langsam abbauen.

Mario: Sonst ist alles gefährdet... Ich hatte ein Gespräch mit meinem Vater und einem Therapeuten, und da habe ich die Idee vom Abbau gebracht, und da hat der Therapeut gesagt, nein, das wäre zurzeit das Dümme, das würde er mir nicht raten. Aber jetzt, wo so vieles gut läuft und ich so eingespannt bin und auch angespannt bin – ich kann damit umgehen, aber ich merke auch, wie ich oft am Limit bin –, denke auch ich, dass es das Dümme wäre, an der Substitution rumzuschrauben, weil ich noch auf dem Zeug bin, ich brauche es noch.

RM: *Könnte man sagen, dass ihr einen gewissen Teil eurer Substitution auch in die eigenen Hände nehmt?*

Mario: Für mich ja, total.

Michaela: Wie meinst du «in den eigenen Händen»? Dass ich entscheide, was ich wann mache? Im Prinzip schon. Natürlich «begleitet» und nicht einfach so. Aber wir haben abgemacht, dass wir jetzt zwei Monate weiter so verfahren, und danach machen wir einen Abbau oder so.

Mario: Ich habe gerade ein Gespräch mit meiner Betreuungsperson im JA-

NUS gehabt. Damals vor einem Jahr, als ich noch ein Kokainproblem hatte, ging es darum, ob ich Ritalin bekommen sollte. Damals war ich einverstanden, logischerweise. Da haben sie mit mir eine Befragung gemacht, und ich hätte in ihr Profil reingepasst, das einzige Problem wäre dann die Finanzierung gewesen. Es hätte über meinen Hausarzt gehen müssen, der hat sich dann quer gestellt. Seither sind elf Monate vergangen und jetzt gibt es ein neues Medikament, das ähnlich wirkt und direkt übers JANUS abgegeben wird. Meine Betreuungsperson ist dann mit dem Vorschlag gekommen. Bloss: Ich konsumiere doch schon seit Monaten kein Kokain mehr! Da habe ich einen Riegel vorschieben müssen. Wenn ich nur daran denke, bekomme ich so ein mulmiges Gefühl im Magen. Es geht mir momentan so gut. An Abbau denken, irgendwann, aber sicher nicht noch etwas drauf geben.

RM: *Hat sich euer Selbstbild verändert?*

Mario: Der Stolz ist wieder da. Ein Stolz auf das Kind, auf die Familie, eine Sicherheit ist da. Wenn ein Polizeiwagen an mir vorbeifährt, habe ich keine Angst mehr. Davon habe ich geträumt am Schluss, als ich noch total drauf war. Jetzt habe ich meine Familie und bin zufrieden. Es gibt für mich im Moment nichts Schöneres.

Michaela: Ich genieße das Leben wieder. Immer, wenn ich drauf war, habe ich mich nicht wohl gefühlt. Ich habe das normale Leben vermisst. Ich habe das Kino vermisst, ich habe meine Familie vermisst.

Mario: Ja, wenn du uns anschaust, und jetzt nimmst du Leute, die keine Drogen nahmen: Da gibt es kaum Unterschiede. Da ist vieles gemacht worden, und zwar auch von uns selber. Ich meine, was fehlt mir? Ein Auto – und Schulden müssen bezahlt sein. Es ist magisch. Wir haben auch wahnsinnig viel Glück gehabt. Ich hätte es mir nie träumen lassen, dass es irgendwann einmal so sein würde.

RM: *Ich bedanke mich für das Gespräch.*